

utb.

Jens Pothmann  
Holger Schmidt

# Soziale Arbeit – die Organisationen und Institutionen

Soziale Arbeit  
**GRUNDLAGEN**

3

## **Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage**

Brill | Schöningh – Fink · Paderborn

Brill | Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen – Böhlau Verlag · Wien · Köln

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Narr Francke Attempto Verlag – expert verlag · Tübingen

Psychiatrie Verlag · Köln

Ernst Reinhardt Verlag · München

transcript Verlag · Bielefeld

Verlag Eugen Ulmer · Stuttgart

UVK Verlag · München

Waxmann · Münster · New York

wbv Publikation · Bielefeld

Wochenschau Verlag · Frankfurt am Main

# Soziale Arbeit – Grundlagen

herausgegeben von

Fabian Kessl

Elke Kruse

Sabine Stövesand

Werner Thole

*Band 3*

Jens Pothmann  
Holger Schmidt

# **Soziale Arbeit – die Organisationen und Institutionen**

Verlag Barbara Budrich  
Opladen & Toronto 2022

## **Die Autoren:**

**Dr. Jens Pothmann,**

Leiter der Abteilung Jugend und Jugendhilfe im  
Deutschen Jugendinstitut e. V.

**Prof. Dr. Holger Schmidt,**

Professor für die Wissenschaft Sozialer Arbeit,  
Fachhochschule Dortmund

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2022 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen & Toronto  
[www.budrich.de](http://www.budrich.de)

<b>utb-Bandnr.</b>	<b>4780</b>
<b>utb-ISBN</b>	<b>978-3-8252-4780-5</b>
<b>utb-e-ISBN</b>	<b>978-3-8385-4780-0</b>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter  
[www.utb.shop.de](http://www.utb.shop.de).

Satz: Ulrike Weingärtner, Gründau – [info@textakzente.de](mailto:info@textakzente.de)

Umschlaggestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

Druck: Pustet GmbH & Co KG, Regensburg

Printed in Germany

# Inhaltsverzeichnis

<b>Soziale Arbeit – Grundlagen: Vorwort zur Intention und Struktur der Reihe .....</b>	<b>9</b>
--	----------

*Werner Thole, Fabian Kessl, Elke Kruse und Sabine Stövesand*

<b>Einleitung .....</b>	<b>13</b>
-------------------------	-----------

<b>1. Institutionen .....</b>	<b>17</b>
-------------------------------	-----------

1.1 Entstehung von Institutionen .....	18
1.2 Soziale Arbeit als Institution .....	21
1.3 Entwicklung von Institutionen .....	23
1.4 Neoinstitutionalismus .....	26

<b>2. Organisation .....</b>	<b>28</b>
------------------------------	-----------

2.1 Ein simples Verständnis von Organisationen.....	28
2.2 Organisationstheorien .....	30
2.3 Institutionen und Organisationen.....	40

<b>3. Organisation der Sozialen Arbeit .....</b>	<b>43</b>
--	-----------

3.1 Die Organisation der Sozialen Arbeit auf Bundesebene.....	44
3.2 Die Organisation der Sozialen Arbeit auf Landesebene .....	47
3.3 Die Organisation der Sozialen Arbeit auf kommunaler Ebene .....	47

<b>4. Träger und Verbände .....</b>	<b>55</b>
-------------------------------------	-----------

4.1 Öffentliche und Freie Träger.....	56
4.1.1 Öffentliche Träger .....	57
4.1.2 Freie Träger.....	60
4.2 Verbände .....	66

<b>5. Korporatismus und Subsidiaritätsprinzip.....</b>	<b>71</b>
--	-----------

5.1 Korporatismus.....	72
------------------------	----

5.2	Subsidiaritätsprinzip .....	78
<b>6.</b>	<b>Organisationen der Sozialen Arbeit – Einrichtungen und Dienste.....</b>	<b>86</b>
6.1	Zum Sozialarbeiterischen/Sozialpädagogischen in Organisationen der Sozialen Arbeit .....	88
6.2	Soziale Dienste und Einrichtungen.....	93
6.2.1	Soziale Dienste.....	94
6.2.2	Einrichtungen .....	97
<b>7.</b>	<b>Das professionelle Handeln von Fachkräften in Organisationen.....</b>	<b>101</b>
7.1	Fest gekoppelte Systeme .....	103
7.2	Lose gekoppelte Systeme.....	109
7.3	Doppeltes Mandat.....	113
<b>8.</b>	<b>Adressaten, Nutzer*innen, Klientinnen, Kunden, Koproduzentinnen – eine Sortierung .....</b>	<b>117</b>
8.1	Arme und Abweichende .....	118
8.2	Klientinnen und Klienten.....	120
8.3	Kundinnen, Kunden, Koproduzentinnen und -produzenten .....	122
8.4	Nutzerinnen und Nutzer .....	125
8.5	Adressatinnen und Adressaten .....	127
8.6	Welcher Begriff soll es nun sein?.....	130
<b>9.</b>	<b>Handeln von Adressatinnen und Adressaten in Organisationen.....</b>	<b>132</b>
9.1	Mitglied, Teilnehmende oder Umwelt von Organisationen? .....	134
9.2	Eintritt und Aufnahme in Organisationen .....	138
9.3	Handeln in Organisationen .....	141
9.4	Austritt aus Organisationen.....	145
<b>10.</b>	<b>Organisationen als „gefährliche“ Orte .....</b>	<b>150</b>
10.1	Organisationen als rationale Orte .....	151
10.2	Totale Institutionen .....	155
<b>11.</b>	<b>Organisationsentwicklung und Veränderung von Organisationen.....</b>	<b>167</b>

---

11.1	Gründe, Impulse und Ansatzpunkte für die Veränderungsbereitschaft von Organisationen .....	168
11.1.1	Wandel der Umwelten von Organisationen als Impulse für Veränderungen .....	170
11.1.2	Diskrepanzerfahrungen in Organisationen mit der Impulswirkung zu Veränderungen .....	172
11.2	Strategien zur Veränderung von Organisationen und einführende Hinweise zur Organisationsentwicklung.....	175
11.3	Eckpunkte zur Ausgestaltung von Organisationsentwicklungsprozessen und das Konzept von der „lernfähigen Organisation“ .....	179
<b>12.</b>	<b>Organisationen und Gesellschaft .....</b>	<b>183</b>
12.1	Gesellschaft verändert Organisationen der Sozialen Arbeit.....	186
12.2	Organisationen der Sozialen Arbeit verändern Gesellschaft.....	189
12.2.1	Sozialintegration durch Organisationen .....	191
12.2.2	Systemintegration durch Organisationen.....	192
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>195</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>210</b>



# Soziale Arbeit – Grundlagen: Vorwort zur Intention und Struktur der Reihe

*Werner Thole, Fabian Kessl, Elke Kruse und Sabine Stövesand*

Lehr- und Studienbücher erfahren im Feld der Human-, Sozial- und Kulturwissenschaften seit einigen Jahren in unterschiedlichsten Formaten und Zuschnitten einen deutlichen Anerkennungsgewinn. Die damit verbundene Aufwertung, die sich sicherlich auch den veränderten, tendenziell eher standardisierten Studienprogrammen verdankt, dokumentiert sich auch in einer Vermehrung der als Einführungen oder Übersichten konzipierten Publikationen. Insofern ließe sich die Frage nach dem Sinn einer weiteren Buchreihe stellen, die für das Feld der Sozialen Arbeit den Anspruch einer Grundlegung hat. Mit Blick auf die vorliegende Buchreihe „Soziale Arbeit: Grundlagen“ kann die aufgeworfene Frage mit einem Hinweis auf den besonderen Fokus der Reihe beantwortet werden. Studierenden der Sozialen Arbeit respektive Studierenden der Erziehungswissenschaft mit sozialpädagogischem Studienschwerpunkt und allen weiteren an der Sozialen Arbeit interessierten Leser\*innen soll ein grundlegender und systematischer Einstieg in die Auseinandersetzung mit der Sozialen Arbeit eröffnet werden. Das soll dadurch gelingen, dass die mit diesem Band eröffnete Lehrbuchreihe auf zehn Bände angelegt ist, deren jeweilige Themenschwerpunkte aufeinander abgestimmt sind.

Konzeptionell ist die Buchreihe entlang der Bestimmung Sozialer Arbeit als professionelle Akteurin im wohlfahrtsstaatlichen Kontext komponiert. Diese Markierung der Sozialen Arbeit wird in den zehn Bänden der Reihe aufgegriffen. Fachkräfte der Sozialen Arbeit sollten über methodische wie konzeptionelle Fähigkeiten verfügen sowie die damit verbundene Herausforderung zur Selbstreflexion realisieren können. Rita Braches-Chyrek stellt sich der Aufgabe, die damit verbundenen Themen und Zusammenhänge in dem von ihr verfassten Band darzustellen. Jens Pothmann und Holger Schmidt referieren in dem von ihnen verantworteten Band die institutionellen und organisationalen Logiken und Strukturen in den Feldern Sozialer Arbeit. Die damit bereits markierte öffentliche Verfasstheit Sozialer Arbeit, die sich nicht zuletzt in ihrer rechtlichen Bestimmung und Verortung materialisiert, wird im Rahmen der Buchreihe von Knut Hinrichs und Daniela Öndül erörtert. Die so-

zialpolitischen und wohlfahrtsstaatlichen Bedingungsfaktoren, denen Soziale Arbeit als eines der quantitativ größten und bedeutendsten Dienstleistungsfelder einerseits unterworfen ist und die sie andererseits permanent mit (re-)produziert, diskutieren Fabian Kessler und Sigrid Leitner in dem von ihnen verfassten Band der Buchreihe. Die Herausgeber\*innen der Reihe gehen davon aus, dass für das professionelle Tun die wissenschaftliche Analyse konstitutiv ist. Damit ist neben der empirischen immer auch die theoretische Betrachtung und Diskussion Sozialer Arbeit grundlegend. Harald Ansen und Sabine Stövesand schlagen in Bezug auf zentrale vorliegende Theorientwürfe eine Systematisierung der Theorien Sozialer Arbeit vor. Neben dem wissenschaftlichen Wissen markiert die kritische Reflexion ihrer normativen Bezugspunkte, z.B. in Form einer professionellen Ethik, einen weiteren grundlegenden Bestandteil Sozialer Arbeit als professioneller Instanz. Andreas Polutta und Alexandra Retkowski präsentieren die damit aufgerufenen Fragen in dem von ihnen verfassten Band. Die Heterogenität der Handlungs- und Arbeitsfelder, die als Soziale Arbeit zusammengefasst werden, markiert den Ausgangspunkt der Systematisierung und Diskussion, die Alexandra Klein, Sandra Landhäußer und Martina Richter in Bezug auf die sozialpädagogischen Handlungs- und Arbeitsfelder vorstellen. Jede systematische Reflexion – als Teil des professionellen wie des wissenschaftlichen Alltagsgeschäfts – benötigt eine historische Sensibilität, ein Wissen um die Entstehung, Entwicklung und Formierung Sozialer Arbeit. Peter Hammerschmidt, Bernd Seidenstücker und Sascha Weber machen in dem von ihnen verantworteten Band mit zentralen Aspekten der Geschichte Sozialer Arbeit bekannt. Die Perspektive, dass Soziale Arbeit nur dann adäquat professionell realisiert werden kann, wenn die Sicht der Nutzer\*innen und Adressat\*innen durchgehend vergegenwärtigt wird, stellt inzwischen eine weithin geteilte Einsicht dar. Maria Bitzan und Eberhard Boley nehmen in ihrem Band einen systematischen Blick auf die Adressat\*innen Sozialer Arbeit ein und erläutern damit die Perspektive einer sozialpädagogischen Adressat\*innenforschung.

Die inhaltlichen Ausführungen in allen zehn Bänden der Buchreihe „Soziale Arbeit: Grundlagen“ basieren auf dem gegenwärtigen Stand der fachwissenschaftlichen Debatte im deutschsprachigen und partiell auch im internationalen Raum. Den Leser\*innen werden in den einzelnen Bänden systematische Bestimmungen und theoretische Einordnungen, praxisrelevante Reflexionsangebote und empirische Befunde zugänglich gemacht. Alle Autor\*innen waren aufgefordert, ihre Überlegungen didaktisch auszugestalten und zentrale Definitionen oder weiterführende Literaturhinweise nachvollziehbar anzugeben. Zudem waren sie gebeten, sich der Anforderung einer intersektionalen Perspektive im Kontext der Praxis Sozialer Arbeit und der darauf bezogenen Forschung und Theoriebildung zu stellen – also die existierenden Geschlechter- und Klassenverhältnisse, ethnischen und religiösen Differenzen, körperlichen Besonderheiten und Möglichkeiten sowie die je-

weils subjektiv zugänglichen Bildungsressourcen in ihrer Verschränkung als relevante Strukturkategorien zu beachten. In diesem Bemühen artikuliert sich die Position, bestehende gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse als strukturierende Prinzipien sozialarbeiterischer/sozialpädagogischer Handlungsvollzüge, Organisations- und Institutionalisierungsformen wie auch empirischer und theoretischer Konzeptualisierungen anzusehen.

In diesem Zusammenhang war uns als Reihenherausgeber\*innen die Verwendung einer inklusiven Schreibweise wichtig, jedoch haben wir den jeweiligen Autor\*innen die Entscheidung überlassen, welche Schreibweise sie im Einzelnen verwenden.

In den Bänden der Reihe bildet sich die Heterogenität der Sozialen Arbeit mit ihren vielfältigen Traditionen und Bestimmungen ab. Das drückt sich nicht zuletzt in der Verwendung unterschiedlicher Begrifflichkeiten wie Sozialarbeit und Sozialpädagogik, sozialpädagogisch respektive sozialarbeiterisch, sozialpädagogische Disziplin, Wissenschaft Sozialer Arbeit oder der Verwendung von Sozialer Arbeit als Sammelbegriff durch die einzelnen Autor\*innen aus. Die Herausgeber\*innen gehen davon aus, dass die sozialpädagogische respektive sozialarbeiterische Theorie und Praxis am sinnvollsten mit dem mittlerweile weitgehend akzeptierten Begriff „Soziale Arbeit“ gefasst werden kann, der die zunehmend obsoletere Trennung in Sozialarbeit und Sozialpädagogik begrifflich überwindet, da der Terminus die unterschiedlichen Traditionen und Zugänge jeweils mit meint. Allerdings wurde darauf verzichtet, den Autor\*innen eine bestimmte Verwendung der Begriffe vorzugeben. Die Autor\*innen der einzelnen Bände waren lediglich gebeten, sich zur Frage der begrifflichen Markierung explizit in ihrem Band zu äußern. Die Begriffswahl in den einzelnen Bänden und Beiträgen spiegelt so die derzeit existierende Breite in der Verwendung von Begriffen.

Bei der Fertigstellung der einzelnen Beiträge und des Bandes insgesamt unterstützten jeweils unterschiedliche Personen. Ihnen sei hiermit allen recht herzlich gedankt. Insbesondere möchten die Herausgeber\*innen Barbara Budrich und den Mitarbeiter\*innen des Verlages Barbara Budrich für ihre Geduld und ihre Unterstützung bei der Buchproduktion und der Etablierung der Buchreihe insgesamt recht herzlich danken. Nicht zuletzt geht der ausdrückliche Dank an alle Autor\*innen der einzelnen Bände. Ohne ihr Engagement hätten weder der Herausgeber\*innenband noch die neun Monografien der Buchreihe entstehen können.

Die Herausgeber\*innen wünschen allen Leser\*innen neben spannenden Leseerlebnissen aufklärenden Erkenntnisgewinn und viel Freude beim Lesen.



# Einleitung

Bei den Institutionen und Organisationen handelt es sich nach wie vor um eine nicht ausreichend beachtete sowie bei angehenden und tätigen Praktikerrinnen und Praktikern mitunter auch nur wenig geschätzte Dimension der Sozialen Arbeit. Soziale Arbeit findet immer in Organisationen und Institutionen statt. Folglich liegt es auf der Hand, dass eine gegenseitige Bezugnahme stattfindet. Die Soziale Arbeit, wie wir sie heute als gesellschaftliche Institution kennen (Kap. 3), ist schon längst nicht mehr nur eine reine Notfallhilfe. Vielmehr sind Institutionen und Organisationen der Sozialen Arbeit zum „Normalfall“ der Lebensbewältigung und -führung geworden. Das heißt, Aufgaben der Sozialen Arbeit liegen keineswegs mehr nur darin, Adressatinnen und Adressaten bei der Bewältigung von Notlagen und Krisen zu helfen, sondern die Institutionen und Organisationen der Sozialen Arbeit und deren Fachkräfte sind vielmehr zu lebenslangen Begleiterinnen und Begleitern potenziell aller Menschen geworden. Dieser Institutionalisierungsprozess ist Teil des gesellschaftlichen bzw. sozialen Wandels und wird auch als „Sozialpädagogisierung der Lebensphasen und Lebenswelten“ (Knuth und Pothmann 2009: 677) beschrieben. Der vorliegende Einführungsband hat vor diesem Hintergrund zum Ziel, einerseits niedrigschwellig und illustrativ in das Thema einzuführen sowie andererseits Lesarten und Deutungsangebote zur Bedeutung von Organisationen und Institutionen für professionelle Soziale Arbeit anzubieten. Dazu wird insbesondere auf Beispiele aus der Kinder- und Jugendhilfe, jedoch auch aus anderen Arbeitsfeldern zurückgegriffen.

Die vorliegende Einführung unterteilt sich in fünf Abschnitte:

- Kapitel 1 und 2 umfassen notwendige soziologische Einführungen zum Institutions- und Organisationsbegriff. Hier werden wichtige Grundlagen für das weitere Verständnis der institutionellen Seite der Sozialen Arbeit gelegt. Diese Einführung beschränkt sich jedoch nicht auf soziologische Bedeutungen der Begrifflichkeiten, vielmehr werden sie anschaulich mit der Sozialen Arbeit verknüpft.
- Kapitel 3, 4 und 5 befassen sich mit typischen Merkmalen und Strukturen der Sozialen Arbeit im Allgemeinen sowie der Kinder- und Jugendhilfe als wichtigem Teilbereich im Besonderen. Es wird in die Organisationen der Sozialen Arbeit eingeführt und zentrale Strukturelemente werden darge-

stellt (Kap. 3). Vertiefend wird in einem weiteren Kapitel auf die Träger und Verbände der Sozialen Arbeit als die zentralen Organisationen eingegangen (Kap. 4). Darüber hinaus wird das Subsidiaritätsprinzip erläutert sowie der korporatistische Rahmen dargestellt, in dem Soziale Arbeit organisiert ist (Kap. 5).

- Kapitel 6 und 7 fokussieren das sozialarbeiterische bzw. sozialpädagogische Handeln in institutionalisierten Kontexten und Organisationen. Hierzu wird zunächst herausgestellt, dass Organisationen neben Adressatinnen und Adressaten sowie der Profession eine zentrale Dimension der Sozialen Arbeit darstellen und Wechselwirkungen zwischen diesen Ebenen bestehen. Dies prägt die Qualität Sozialer Arbeit maßgeblich und bringt sowohl Vor- als auch Nachteile für die Soziale Arbeit mit sich. So haben bürokratische Strukturen einen Nutzen für sozialarbeiterisches/-pädagogisches Handeln, aber anhand von Wechselwirkungen zwischen diesem Handeln und bürokratischen Strukturen werden auch Paradoxien deutlich bis hin zu mitunter virulenten Konflikten und Widersprüchen zwischen Organisations- und Handlungslogiken. Vor diesem Hintergrund werden zunächst Einrichtungen und Dienste als „Organisationen der Sozialen Arbeit“ näher betrachtet (Kap. 6) und anschließend das Handeln der Fachkräfte (Kap. 7).
- Organisationen der Sozialen Arbeit sowie ihre Adressatinnen und Adressaten stehen im Fokus der Kapitel 8, 9 und 10. Dies umfasst ein Angebot zur Sortierung der von Begrifflichkeiten wie Adressatinnen und Adressaten, Nutzerinnen und Nutzer oder auch Klientinnen und Klienten (Kap. 8). Davon ausgehend werden in einem weiteren Kapitel Handlungsmöglichkeiten von Adressatinnen und Adressaten in Organisationen herausgearbeitet, und es wird gesondert auf Ein- und Austritte in eine Organisation der Sozialen Arbeit eingegangen (Kap. 9). In einem weiteren Kapitel werden Organisationen und ihre Strukturen als „gefährliche Orte“ für Adressatinnen und Adressaten analysiert, indem auf sozialarbeiterisch bzw. sozialpädagogisch nicht erwünschte oder zumindest kritisch zu diskutierende Wirkungen der Organisationen auf Adressatinnen und Adressaten eingegangen wird (Kap. 10).
- Die Kapitel 11 und 12 befassen sich schließlich mit Organisationsgestaltung und -entwicklung sowie mit den gesellschaftlichen Einflüssen auf die „Organisationslandschaft“ in der Sozialen Arbeit. Dabei wird von der Tatsache ausgegangen, dass Organisationen im Allgemeinen sowie die für die Soziale Arbeit im Besonderen keine starren Gebilde darstellen, sondern vielmehr zeigt sich diesbezüglich eine beachtliche Veränderungsdynamik. Vor diesem Hintergrund werden einerseits Veränderungen von Organisationen und Prozesse der Organisationsentwicklung (Kap. 11) und andererseits Bezüge und Wechselwirkungen zwischen Organisationen und Gesellschaft betrachtet (Kap. 12).

Für den vorliegenden Einführungsband zu Institution und Organisation der Sozialen Arbeit wurde bewusst eine Einteilung in zwölf Kapitel gewählt. Dies ermöglicht Lehrenden, den Band als Lehrbuch zu verwenden und jedes Kapitel als Grundlage einer Seminarsitzung heranzuziehen. Gleichzeitig wird in Anbetracht eines 15- oder sogar 16-wöchigen Semesters Freiraum für weitere Schwerpunktsetzungen und Reflexion gelassen. Die Kapitel können jedoch auch einzeln und damit in der Regel unabhängig vom restlichen Text als Lehrtext Verwendung finden, da sie als eigenständige Einführungen in einzelne Themenbereiche verwendet werden können. Für den Einsatz in der Lehre dienen zudem zwei weitere didaktische Bestandteile des Bandes. Jedes Kapitel wird zunächst mit den wichtigsten zu vermittelnden Aussagen des Abschnitts eingeleitet. Am Ende jedes Kapitels finden sich Fragen, die nach der Lektüre beantwortet bzw. diskutiert werden können. Dabei richten sich einige Fragen auf eine Wissensreproduktion, andere wiederum sollen zur Reflexion und Verknüpfung mit anderen Themen anregen. Schließlich wird nach jedem Kapitel auf weiterführende Literatur zur Vertiefung der jeweiligen Themen hingewiesen.

Bei der Erstellung des vorliegenden Bandes zeigte sich den Verfassern recht schnell, dass diese Einführung nicht allein durch eine Reproduktion bereits bestehenden und aufbereiteten Wissens erstellt werden konnte. Die mehrfach überarbeitete Konzeptionierung des Bandes zeigt vielmehr, dass es notwendig war, unterschiedliches Wissen aus aktueller Theorie und Empirie zusammenzuführen. Dadurch ergaben sich durchaus neue, wenn auch verhaltene Ansätze für die Theoriebildung der Sozialen Arbeit. Die Verfasser gehen daher davon aus, dass der vorliegende Band mehr als eine Einführung für Studierende der Sozialen Arbeit darstellt, sondern auch für Vertreterinnen und Vertreter der Wissenschaft einen Ausgangspunkt ihrer theoretischen und empirischen Arbeiten darstellen kann.

Während der Endphase der Erstellung des Bandes ergab sich seit Beginn des Jahres 2020 global eine besondere Situation, die das gesellschaftliche Leben insgesamt und den Alltag tiefgreifend verändert hat und von der man bis heute nicht weiß, wie lange sie anhalten wird. Gemeint sind die vielfältigen Einschränkungen sozialer Kontakte, das Herunterfahren des „öffentlichen Lebens“ sowie starke Einschränkungen der Grundrechte aufgrund von Corona- bzw. der Covid-19-Pandemie. Die Bewältigung dieser auch zum Zeitpunkt der Manuskriptabgabe noch längst nicht abgeschlossenen Entwicklung stellt auch die Institutionen und Organisationen der Sozialen Arbeit vor erhebliche Herausforderungen (z.B. Mairhofer et al. 2020). Zwar haben wir aus unterschiedlichen Gründen auf eine Berücksichtigung der Pandemiebedingungen verzichtet, aber Folgen für die Institutionen und Organisationen der Sozialen Arbeit können unserer Einschätzung nach mit den in diesem Band grundlegenden Theorieansätzen erklärt werden. Diese These bedarf zweifelsohne genauso einer empirischen Überprüfung wie auch generell die Notwendigkeit

besteht, den durch die Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Coronavirus ausgelösten Krisenmodus mit seinen Folgen für die Institutionen und Organisationen der Sozialen Arbeit empirisch weiter zu beforschen.

Abschließend seien einige Hinweise zu Schreibweisen des Bandes genannt. Zunächst werden die Begriffe Soziale Arbeit als Substantiv und mit wenigen Ausnahmen sozialpädagogisch bzw. sozialarbeiterisch als Adjektiv oder Adverb synonym verwendet bzw. verwenden wir auf Wunsch der Herausgeberinnen und Herausgeber der Reihe an vielen Stellen die Begriffe „sozialarbeiterisch/-pädagogisch“ oder ähnliche Formulierungen. Mit diesen gewählten Begrifflichkeiten verweisen wir auf die u.a. von Cornelia Füssenhäuser und Hans Thiersch (2018) beobachteten Annäherungen von Sozialarbeit und Sozialpädagogik bzw. deren Synthese zur Sozialen Arbeit. Des Weiteren haben wir uns darauf verständigt, die Begriffe der „Öffentlichen“ und „Freien Träger“ als feststehende Begriffe respektive Fachbegriffe zu nutzen und folglich durchgehend großzuschreiben. Dies wird in der sonstigen Fachliteratur nicht einheitlich gehandhabt, wie auch die Zitate in dem Band verdeutlichen, in denen oftmals die Bezeichnungen „öffentliche“ bzw. „freie“ Träger gewählt wird.

Ohne die Geduld der Reihenherausgeberinnen und -herausgeber könnten wir diesen Band nach mehrjähriger Arbeit und immer wieder unvermeidlichen Unterbrechungen nicht vorlegen. Dafür einen ganz herzlichen Dank. In besonderer Weise ist aus dem Herausgeberteam Elke Kruse für ihre Rückmeldungen und Hinweise zu danken. An dieser Stelle möchten wir uns auch bei unserem Kollegen Thomas Mühlmann herzlich bedanken, der uns nicht nur in der Konzeptionsphase ein Stück des Weges begleitet hat und dem wir aus dieser Zeit viele wertvolle Anregungen zu verdanken haben, sondern der sich auch in der Endphase noch einmal intensiv mit dem Manuskript auseinandergesetzt und uns viele wertvolle Überarbeitungshinweise gegeben hat. Schließlich danken wir für gewissenhafte Arbeiten an Literaturlisten und -verweisen sowie fürs Korrekturlesen Janina Kuhnert, Josephine Bergelt, Tabea Hampel und Sina-Marie Levenig. Holger Schmidt möchte an dieser Stelle seiner Mutter danken, die während der Arbeiten an diesem Buch durchgehend positiven Anteil genommen hat und die vor Vollendung verstorben ist.

# 1. Institutionen

## ***Zielsetzungen des Kapitels***

- Sie besitzen Grundkenntnisse über die Begriffe der Routinisierung, der Habitualisierung, der Rolle, der Institution und des Neoinstitutionalismus.
- Sie können erklären, wie Institutionen entstehen und welche Bedeutung sie für das Soziale haben.
- Sie können erklären, inwiefern die Soziale Arbeit eine Institution darstellt.

Die Begriffe Institution und Organisation werden im alltäglichen Sprachgebrauch häufig synonym verwendet. Im sozialwissenschaftlichen Kontext und damit auch im Rahmen der Sozialen Arbeit müssen diese beiden Begriffe differenziert verwendet werden, auch wenn eine inhaltliche Verwandtschaft zwischen ihnen besteht, wie im folgenden Kapitel zu Organisationen noch dargestellt wird. An dieser Stelle soll es zunächst einmal ausreichen, darauf hinzuweisen, dass der Begriff der Institution ein deutlich weiteres Phänomen kennzeichnet als der der Organisation. Organisationen sind lediglich ein Teilbereich von Institutionen. Oder anders: Jede Organisation ist auch eine besondere Form einer Institution bzw. Formation unterschiedlicher Institutionen, aber nicht jede Institution ist auch gleichzeitig eine Organisation.

Der Begriff der Institution nimmt in der Soziologie eine prominente Stellung ein. Wie die meisten sozialwissenschaftlichen Begriffe existiert auch für den der Institution keine einheitliche Definition, die verschiedenen vorherrschenden Theorierichtungen der Soziologie verwenden ihn vielmehr aus der jeweils eigenen Theorieperspektive. Da es sich bei dem vorliegenden Buch nicht um eine Einführung in die Soziologie oder um eine soziologische Abhandlung zu Institutionen handelt, beschränken sich die Verfasser auf ein vor allem wissenssoziologisch geprägtes Verständnis von Institutionen durch Berger und Luckmann (2004).

Unter Institutionen können routinierte Handlungskoordinationen mindestens zweier Menschen im Rahmen wiederkehrender Situationen verstanden werden, die an Dritte weitergegeben werden. Zur Ausübung koordinierter Handlungen führen die Beteiligten typisierte Handlungen aus, die aufeinander abgestimmt sind und aus denen sich Rollen für die spezifische Situation

ergeben (Berger und Luckmann 2004: 58; Hillmann 2007: 381 f.; Knoblauch 2009: 311).

Eine Institution ist also demnach kein Gebäude oder etwas anderes Statistisches. Institutionen entstehen vielmehr durch Kommunikation, Interaktion oder auch allgemein durch Handeln, dies geschieht niedrigschwellig sowie im Kleinen und kann sich von dort aus vergrößern und vergesellschaften. Wie das genau funktioniert, damit beschäftigt sich der erste Teil dieses Kapitels (Kap. 1.1). Im anschließenden Teil (Kap. 1.2) wird gezeigt, dass die Soziale Arbeit eine Institution ist, in der den Fachkräften und den Adressatinnen und Adressaten bestimmte Rollen zugeschrieben und von diesen eingenommen werden. Der dritte Teil (Kap. 1.3) beschäftigt sich mit der Möglichkeit der Veränderung von Institutionen, die nicht starr, jedoch träge sind. Veränderungen in Institutionen hängen immer, so auch in der Sozialen Arbeit, mit der jeweiligen Verteilung institutioneller Macht zusammen. Dass Institutionen und deren Entwicklung auch immer in einem gesellschaftlichen Zusammenhang zu verstehen sind, damit beschäftigt sich die im abschließenden Teil eingeführte Richtung des Neoinstitutionalismus (Kap. 1.4).

### 1.1 Entstehung von Institutionen

Menschen routinisieren oder habitualisieren ihre wiederkehrenden Handlungen. Wenn Sie beispielsweise in eine neue Stadt ziehen und als neu eingeschriebene Studentin oder Student zum ersten Mal den Weg von Ihrem neuen Wohnort zur Hochschule einschlagen wollen, müssen Sie sich zunächst orientieren. Das heißt, Sie überlegen, ob Sie den Weg zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem Auto, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln oder in einer Kombination daraus zurücklegen wollen. Entscheiden Sie sich für öffentliche Verkehrsmittel, suchen Sie die nächstgelegenen Abfahrtsmöglichkeiten von Bussen und Bahnen und die schnellstmöglichen Verbindungen zur Hochschule. Vor der ersten Fahrt studieren Sie den Ticketautomaten und suchen den für die Fahrt notwendigen Fahrschein. Bevor Sie in den Bus oder Zug einsteigen, vergewissern Sie sich noch einmal, dass es sich um die richtige Fahrt handelt. Auf dem Weg verfolgen Sie aufmerksam die Fahrt und Haltestationen, um Ihre Zielstation nicht zu verpassen. Kommen Sie an der Hochschule an, orientieren Sie sich hinsichtlich Ihres Standpunkts und suchen den geeigneten Weg zu dem Gebäude, in dem Sie zukünftig studieren werden.

Dieses kurze Beispiel zeigt anschaulich, dass die erste Fahrt zu einem Ziel aus einer Reihe unterschiedlicher aufeinanderfolgender Handlungen besteht, die jeweils einzeln und wohl überlegt durchgeführt werden müssen. Dies wird als polythetisch durchgeführte Handlungen bezeichnet (Knoblauch 2009: 306). Da Sie die Fahrt zur Hochschule zukünftig häufig durchführen werden, gewöhnen Sie sich an die einzelnen Handlungen und deren Abfolge. Sie rou-

tinisieren oder habitualisieren<sup>1</sup> die Fahrt zur Hochschule. Sie führen diese Fahrt nun monothetisch durch, da Sie sich nicht mehr auf die einzelnen Handlungsschritte konzentrieren müssen. Die Fahrt zur Universität erfolgt nahezu automatisch. Dies merken Sie u.a. daran, dass Sie beispielsweise während der Fahrt im Bus oder in der Bahn Ihre Aufmerksamkeit nicht mehr auf das Erreichen Ihres Ziels richten müssen, sondern diese mit anderen Handlungen, beispielsweise dem Lesen eines Buches, ausfüllen können.

Die so habitualisierte Handlung ist für Sie sinnvoll, wenn Sie sich in der Situation befinden, zur Hochschule fahren zu wollen. Für andere Situationen ist sie hingegen nicht sinnvoll, für diese werden Sie andere Handlungsabfolgen habitualisieren. Auf habitualisierte Handlungen werden Sie in den entsprechenden Situationen zurückgreifen. Habitualisierte Handlungen entheben Sie von der Notwendigkeit, jeden kleinen Schritt in Ihrem Leben überdenken zu müssen. In Routinesituationen sind Sie damit schnell handlungsfähig.

Institutionen beginnen dann zu entstehen, wenn für bestimmte Situationen das Zusammenspiel von Handlungen von zwei oder mehr Menschen auf eine solche Weise habitualisiert wird. Wenn zwei Personen sich in freundschaftlicher Weise kennenlernen, können sie diese Interaktion durch eine bestimmte Handlung einleiten. Die beiden Personen können sich z.B. die Hand reichen. Sehen sich die beiden Personen in Zukunft regelmäßig wieder und reichen sie sich jedes Mal erneut zum Beginn der Interaktion die Hände, routinisieren sie ihre Handlungen. Zukünftig erwartet jede dieser beiden Personen von der jeweils anderen, dass sie ihr die Hand zur Begrüßung entgegenhält. Die Situation, in der die beiden Personen aufeinandertreffen und sich begrüßen, wird von ihnen nun mit einer bestimmten habitualisierten Handlung verbunden.

Der Handschlag zur Begrüßung wird dann zu einer Institution, wenn diese Handlung verknüpft mit der entsprechenden Situation auf andere Personen übertragen wird.

„Das Auftauchen Dritter verwandelt den Charakter der ständigen gesellschaftlichen Interaktion zwischen A und B, der sich noch weiter wandeln wird, je mehr Personen dazukommen. Die institutionale Welt, in der ursprünglichen Situation von A und B noch in statu nascendi, wird nun an andere weitergereicht. Mit diesem Vorgang vollendet die Institutionalisierung sich selbst. Die gemeinsamen Habitualisierungen und Typisierungen von A und B, die bislang noch den Charakter von ad hoc-Konzeptionen zweier Individuen hatten, sind von nun an historische Institutionen. Durch die erreichte Historizität ergibt sich – oder genauer gesagt: vollendet sich – noch eine andere entscheidende

---

1 Die Begriffe der Routinisierung und der Habitualisierung werden in verschiedenen soziologischen Theorietraditionen verwendet (hier aus der verwandten Phänomenologie und Wissenssoziologie), beide beziehen sich auf durch Wiederholung zur Gewohnheit werdende Handlungen.

Qualität, welche von Anfang an da war, seit A und B mit der reziproken Typisierung ihres Verhaltens begonnen hatten: Objektivität. Die Institutionen nämlich, welche sich nun herauskristallisiert haben – Vaterschaft z.B. –, die die ersten Kinder bereits vorfinden, werden als über und jenseits der Personen, welche sie „zufällig“ im Augenblick verkörpern, daseiend erlebt. Mit anderen Worten: Institutionen sind nun etwas, das seine eigene Wirklichkeit hat, eine Wirklichkeit, die dem Menschen als äußeres, zwingendes Faktum gegenübersteht“ (Berger und Luckmann 2004: 62).

Der Handschlag zur Begrüßung verselbstständigt sich im Folgenden und kann für Menschen einer bestimmten Personengruppe (z.B. eine regionale Gemeinschaft oder auch für eine ganze Gesellschaft) zum Begrüßungsritual werden. Der Handschlag zur Begrüßung ist nun eine Institution und löst sich von den zunächst involvierten Personen. Dabei kann ein ursprünglich vorhandener Sinn solcher Handlungen verloren gehen. Man reicht sich nun die Hände, weil es einfach zu einer Begrüßung dazugehört. Die militärische Begrüßung, das Heben der rechten Hand an den Rand der Kopfbedeckung, diente beispielsweise ursprünglich dazu, dass Visier eines Ritterhelmes hochzuklappen, damit sich zwei begegnende Ritter in ihre Gesichter sehen und sich damit erkennen konnten. Diese Bewegung hat sich für Begrüßungssituationen im militärischen Kontext institutionalisiert, die ursprüngliche Bedeutung dürfte hingegen nur noch den wenigsten bekannt sein.

Institutionen sind nicht nur routinisierte Handlungskoordinationen, mit ihnen sind auch immer Normalitätserwartungen verbunden, da die beteiligten Personen im Rahmen institutionalisierter Handlungen die jeweils „richtigen“ situationsangemessenen Handlungen von den jeweils anderen erwarten. Durch die Institutionalisierung von Handlungserwartungen und damit verbundenen Normalitätserwartungen entsteht gesellschaftliche Ordnung. Mit solchen Normalitätsvorstellungen können Rollen verbunden sein. In immer wiederkehrenden Situationen handeln die beteiligten Personen gemäß den Erwartungen an die Rolle, in die sie für diese Situation schlüpfen. In dem obigen Beispiel der Begrüßung gibt es noch keine verschiedenen Rollen. Denkbar wären jedoch andere Begrüßungsroutinen, die unterschiedliche Rollen konstituieren. Ein Mann müsste bei einer Begrüßung beispielsweise eine Verbeugung machen, eine Frau hingegen einen Knicks. Mit diesen Rollen und den einhergehenden Erwartungen würde im Rahmen einer Begrüßungssituation zwischen den Geschlechtern unterschieden werden, ein Mann würde die Rolle eines Mannes einnehmen, die Frau die Rolle der Frau. Entsprechen Mann und Frau den Erwartungen und handeln sie entsprechend, reproduzieren sie dadurch die zuvor bekannten Rollen und halten damit die Konstruktion dieser Rollen und die damit konstruierte Differenz zwischen den Geschlechtern aufrecht.